

Festival der Jazzsinne

5. Auflage von „Like A Jazz Machine“ in Düdelingen konnte wieder überzeugen

DÜDELINGEN
CLAUDE MULLER

Eine Herausforderung ist es immer, in der kleinstmöglichen Combobesetzung, dem Duo, eine anziehende, abwechslungsreiche Inszenierung zu bieten. Umso schwieriger wird es für einen monophonen Instrumentalsolisten, ohne harmonischen Rahmen als Unterstützung, allein mit einem Perkussionisten eine fesselnde Darbietung zu gewährleisten. Obschon er wegen der fehlenden harmonischen Basis mehr Freiraum für melodiose, ungebundenen Eskapaden hat, ist er einzig und allein zuständig für die erwünschte Spannung und muss mit seiner Stimme für den roten Faden im Ablauf der Duo-Performance sorgen.

Während am ersten Tag des Düdelinger Jazz-Festivals die französischen Saxophonisten Lourau und Rifflet bemüht waren, die positiven und herausragenden Klangqualitäten ihrer Instrumente zu vermitteln, hatte der israelische Solist Assif Tsahar es darauf abgesehen hauptsächlich die schmutzigen und skurrilen Töne des Tenorsaxofons hervorzuheben. Auch war das Thema nicht das harmonische Zusammenspiel wie bei Bojan Z. und Lourau, dieser Auftritt glich eher einer Schlacht, bei der sich der kraftstrotzend bläsende Saxophonist in einem vom Perkussionisten Tatsuya Nakatani aus Osaka äußerst reich kolorierten Klangfeld, das rein optisch ein Genuss war, behaupten musste. Aber auch diese Tendenz gehört zum Inventar der aktuellen Szene und soll ihren Existenzberechtigung in der weiten Palette des neuen Jazz bestreiten.

Was allerdings, inmitten des Tohuwabobu des Perkussionisten der kitschige Revesong „Somewhere Over The Rainbow“ zu suchen hatte bleibt rätselhaft. Dies war als ob man die Klaviersequenzen von Karlheinz Stockhausen als Untermauerung für „Weine nicht kleine Eva“ benutzen würde.

Gefällige Soli und angenehmer Sound
Gediegener und klassischer ging es bei dem gut vorbereiteten Set des Greg Lamy Quartett zu. Riguros und souverän meisterte Saxophonist Damien Prud'homme die Vorgaben des Leaders während Lamy selbst mit gefälligen Soli und seinem angenehmen Sound



Der Saxophonist Maxime Bender sorgte mit „Universal Sky“ am zweiten Tag des Festivals für die richtige Einstiegsstimmung

überzeugte. Gautier Laurent am Kontrabass brachte durch seine Sicherheit und Zuverlässigkeit den gewünschten Drive in die Band und der routinierte Schlagzeuger Jean-Marc Robin erwies sich als idealer Partner für diese Art von gut gemachtem, modernen Salonjazz, der durch die Improvisationen von Prud'homme, der es fertig brachte sich von Stück zu Stück in seiner Präsenz als tonangebender Pol der Combo zu steigern, lebte. Sauberer, modischer Jazz, vielleicht etwas zu brav und organisiert klingend, im Kontrast zu der vorhergehenden Free Session und der nachfolgenden Formation „New Conception Of Jazz“.

Obschon die Musik des norwegischen Keyboarders und Komponisten Bugge Wesselt oft nicht sonderlich kompliziert ist, muss man ein offenes Ohr haben, um diese sowohl wunderbaren wie wundersamen Ausflüge in ein fiktives, intelligent konstruiertes Klanggemälde genießen zu können. Denvier Da-

men im Gruppenbild um den einfallsreichen Initiator gelang es jedenfalls bestens eine einfach schöne Botschaft spannend mitzugestalten. Besonders die Bereicherung und Verfeinerung des Sounds durch die Tablaspielderin Sanskriti Shrestha rundeten den Genuss des Trips in kosmische Sphären ab. Anschließend stellte das in Düdelingen schon bekannte Pit Dahm Trio mit Harmen Fraanje am Piano seine erste CD mit besonderer Variante des neuen oder freien Jazz vor und „Nostalgia 77“ lud mit groovendem Sound zu einer Reise quer durch den Garten der populären Jazzwelt ein.

Gelungene Symbiose

Wie am ersten Festivaltag bestritt auch am Samstag wieder eine Luxemburger Formation den Auftakt der Soiree. Saxophonist Maxime Bender sorgte mit „Universal Sky“ für die richtige Einstiegsstimmung, ehe der experimentierfreudige Gitarrist Phil Gordiani mit

„Voodoo“ eine besonders gelungene Symbiose aus Fragmenten der zeitgenössischen Szene präsentierte. Ohne nach lauer Fusionmusik zu klingen, waren die bunten Collagen von Jazz, Rock und Pop durchwachsen, wobei die Übergänge meist unmerklich nahtlos verpackt waren. Von sequenzartigen Riffs bis zu fast brutalem Hard Rock, umrahmt von sphärischen Trompetensounds bis zu hypnotischen Backgrounds in Anlehnung an „King Crimson“ hatte „Voodoo“ einiges zu bieten, was neue Erkenntnisse in Sachen Electro Jazz auf die Bühne brachte.

Nichts Neues, dafür aber hochkarätiger Modern Jazz vom Feinsten kam von der italienischen Pianistin und Arrangeurin Rita Marcotulli mit den „European Leader“. Hier war jeder der Musiker ein Meister auf seinem Gebiet, aber allen voran begeisterte der britische Tenor- und Sopransaxophonist Andy Sheppard, der in Düdelingen schon vor Jahren mit dem „Carla Bley Trio“ einen bleibenden Eindruck hinterließ, mit inspirierten, lebendigen und ausdrucksstarken Improvisationen, die dazu beitrugen dieses Konzert als Highlight des Festivals der besonderen Konstellationen einzustufen.

Der Preis für die originellste Formation geht ohne Zweifel an das Quartett „Orioxy“ mit der Sängerin Yael Miller aus Tel Aviv und Julie Campiche an der Harfe. Die teils auf hebräisch vorgetragene Parts der hinreißend, sensiblen Vokalistin im Einklang mit den zeitweise elektronisch angereicherten Tönen der Konzertharfe boten eine magische Musik mit dem Duft des fernen Ostens voll von lyrischer Erotik und der sensiblen Leidenschaft eines mysteriösen Märchens aus fernen Welten. Den Abschluss des dritten Festivalabends bestritt das langerwartete „Hidden Orchestra“ mit einem Programm voller Überraschungen.

Eine neue Kreation des „Rubrica Art Ensemble“ um Marc Mangen, Maxime Bender und Pol Belardi und ausgelassene Partystimmung mit „Fred Wesley And The New JB's“ waren als Abschluss der vier-tägigen Mammutveranstaltung angesagt, ein Festival das an stilistischer Vielfalt und mancherlei anderer positiver Eindrücke wie unter anderem Preispolitik und Timing kaum zu überbieten ist und seinesgleichen bis sehr weit über die Grenzen suchen muss. ●



Der luxemburgische Percussionist Jérôme Klein ist Teil von „Universal Sky“

Fotos: Tania Feller